

# MEIN HERZ FLIEGT DURCH DIE SCHWEIZ

→ von Alex von Roll (Text & Bilder)





Hier beginnt die Herzroute: Ouchy am Genfersee.

**W**ie lernt man die Schweiz am besten kennen? Diese Frage hat verschiedene richtige Antworten, je nachdem ob man hier lebt oder von weit her zu einem kürzeren

Besuch kommt, ob man reichlich Geld hat oder viel Zeit, ob man fit ist, ganz jung oder eh schon alles zu kennen glaubt. Aber eine Antwort ist die richtigste: Sie hat zwei Räder und einen kleinen Elektromotor zur Unterstützung der Tretkraft. Denn das Herz der Schweiz schlägt dort, wo sie am schönsten ist, auf den Hügeln und in den Bergen, dort wo man als Autofahrer entweder nicht hinkommt oder ein schlechtes Gewissen hat, wo es den Wanderern zu weit ist und den normalen Radfahrern der Schnauf ausgeht. Dorthin trägt einen das E-Bike, zügig, aber doch so langsam und beschaulich, dass man riecht, was am Wegrand duftet und sieht, was der Horizont alles hergibt. Und das ist eine Menge.


**Velo-Fundis haben ein gespaltenes Verhältnis zum e-Bike.** Das sei etwas für Senioren und Warmduscher, dachte ich selber lange Zeit, ein versteckter Betrug an der Muskelkraft als idealem Massstab der Fortbewegung. Dann zeigte eine Erhebung, dass e-Bike-Besitzer ein Mehrfaches der Kilometer zurücklegen als vorher mit dem normalen Rad. Gegen e-Bikes gibt es also keinen ökologischen Einwand. Und es gibt einen guten Grund dafür: die Entdeckung der Schweiz.

Als Velofahrer hat man für die längeren Spazierfahrten in der Umgebung seine bevorzugten Routen: da ein versteckter Weg, dort eine überraschende Sicht, Naturgeräusche, Gärten, Düfte, kaum Verkehr und immer wieder ein gemütlicher Ort für eine Rast. Wie man es sich wünscht! Verlässt man aber seine gewohnte Umgebung, überfällt einen der Verkehr und das Vergnügen ist aus. Die offiziellen Velowege sind eine halbe Lösung. Sie bieten in erster Linie Verbindung von A nach B, in der Regel auf verkehrsarmen Strassen, aber sie suchen nicht die Orte, die unsere Sinne öffnen und das Herz bewegen. Dazu braucht es schon eine Herzroute.

**Wer sich auf die Herzroute begibt, folgt dem Weg eines Autors,** von Paul Dominik Hasler. Das ist neu. Hasler lebt drei wesentliche Qualitäten: Als Utopist – er führt seit zwanzig Jahren das Büro für Utopien – will er das Unmögliche; als Ingenieur vertritt er das Machbare, und als Poet verbindet er diese beiden scheinbar widersprüchlichen Welten. Die Geschichte der Herzroute beginnt Ende der 80er Jahre. Hasler durchquerte die USA mit dem Rad und fand, die Schweiz bräuchte eine nationale Veloroute. Doch der Schweizerische Tourismusverband hatte damals noch kein Musikgehör für sein Konzept «Velotransversale», und so machte sich Hasler daran, seine eigene Route zu entwickeln. Verspielt musste

**Da ein versteckter Weg, dort eine überraschende Sicht, Naturgeräusche, Gärten, Düfte, kaum Verkehr und immer wieder ein gemütlicher Ort für eine Rast. Wie man es sich wünscht!**

sie sein, unerwartete Entdeckungen ermöglichen, machbar für einigermaßen fitte Zeitgenossen und vor allem einfach schön. Immer wieder radelte er in den Hügeln herum, und so entstand im Laufe der Jahre die Herzroute. Anfangs fehlte das Geld für eine Beschilderung und man behalf sich mit (illegalen) Bodenmarkierungen. Später, dank dem Engagement von weiteren Visionären, kamen die Schilder. Aber die Strecke war coupiert. Die schönsten Punkte der Schweiz befinden sich nun mal in höheren Lagen, und wer sie geniessen will, darf die Anstrengung nicht scheuen. Ist ja auch gut so.

Der Durchbruch kam mit Kurt Schär, Chef der Biketec AG und Hersteller des Elektrovelos «Flyer». Mit seinen Velos rückte das Vergnügen in die Reichweite all jener, die sich nicht scheuen, ihre Muskeln einzusetzen, auch wenn sie noch keine haben. Mit andern Worten: Wer will, der kann. Die beiden gründeten die Herzroute AG, Hasler brachte Idee und 



Planung, Schär das Geld für Velos, Akkuwechselstationen und die nicht zu unterschätzende Verwaltung. Für die zur Zeit sieben Etappen und 400km Herzroute brauchte es über 2400 Seiten Bewilligungen von Privaten, Gemeinden und den verschiedensten Inspektoraten. Kein Pappenstiel, so eine nette Herzroute. Das erste, 2002 eröffnete Teilstück von Burgdorf nach Willisau entwickelte sich rasch zum offiziellen Geheimtipp für Genussradler. 2007 bis 2012 kamen die Abschnitte Burgdorf-Langnau-Thun-Laupen-Romont-Lausanne sowie Willisau-Zug dazu. Man kann also bereits die halbe Schweiz in ein paar Tagen auf wunderschönen Geheimpfaden durchqueren. Sechs weitere Etappen von Zug bis an den Bodensee sind geplant.



**Nach einer unrepräsentativen Umfrage im Bekannthenkreis** möchte mehr als die Hälfte aller Schweizerinnen und Schweizer das Land einmal mit dem Velo durchqueren. Aber null Prozent haben es auch getan. Bei einem grösseren Sample wären es wohl ein paar Promille.

Mit der Eröffnung der Abschnitte Laupen-Romont-Lausanne im Juni bot sich mir die Gelegenheit, diesen alten Wunsch auf angenehme und erholsame Art zu verwirklichen. Warum wir – meine Partnerin und ich – uns für Lausanne als Startpunkt entschieden, weiss ich nicht mehr. Zufall war es jedoch nicht. Vielleicht stellten wir uns vor, schon am Vorabend anzureisen und die Witterung von Lausanne aufzunehmen. Dazu reichen allerdings schon ein paar Minuten. Es wird jedenfalls schnell klar, dass das Genferseegebiet eine der bevorzugten Regionen des grossen Geldes ist.



An der Vermietstation in Ouchy übernimmt man die Räder, schnallt das Gepäck auf und los geht's durch die für schweizerische Verhältnisse grosszügigen Uferpromenaden, die von Joggern, Spaziergängern, Touristen und Leuten mit steuerlichen Gründen für ihre Anwesenheit bevölkert werden. Villen der obersten globalen Einkommensklasse, schicke Konzernsitze und internationale Organisationen in wunderbaren Gärten prägen das Bild. Wer sich fragt, wo und wie das viele Geld verdient wird, kann auf einer Parkbank eine erste Pause einschalten und über die gerechte Verteilung schöner Landschaften nachdenken. Auch Lutry nach fünf Kilometern ist für einen Halt eigentlich zu früh, aber obligatorisch. Das kleine Städtchen ist vollkommen intakt. Keine Bausünden, keine Sozialfälle und kein Verkehr stören das Leben, das etwas selbstzufrieden in den Gassen dahinplätschert – die erste Postkartenschweiz auf der Herzroute. Die nächste folgt bereits ein paar Minuten später auf dem schmalen Strässchen hinauf in die Rebhänge des Lavaux. Die Steigung dürfte durchaus etwas steiler sein, damit es etwas langsamer vorwärts



**Bilder linke Seite**, von oben nach unten:

**Lavaux:** An dieser grandiosen Landschaft kann man sich fast nicht satt sehen.

**Rue/FR:** das angeblich kleinste Städtchen Europas wird von einer Burg der Savoyer beherrscht.

**Scherligraben** bei Thörishaus/BE: Durch diese Schlucht sollte man eigentlich auf Samtpfoten schleichen, um die Elfen und Gnomen nicht zu vertreiben

**Längenberg**, südlich von Bern: der grosse Überblick vom Jura bis in die Alpen.

(Alle Fotos wurden unmittelbar auf oder von der Herzroute aus aufgenommen.)

ginge und man sich an dieser von Menschenhand in jahrhundertelanger Arbeit gestalteten Landschaft satt sehen könnte. Dass es dieses Wunder – seit 2007 UNESCO-Weltkulturerbe – überhaupt noch gibt, verdanken wir Franz Webers unermüdlichem Einsatz gegen die totale Automobilmachung und Überbauung. Wer hier nicht Zeit für eine Rast findet, hat auf der Herzroute nichts zu suchen. Wir entscheiden uns für das Restaurant de l'Hôtel du Monde in Grandvaux. Die Aussicht ist derart schön, dass sich die nächsten drei Gäste in einer Reihe an den Nebentisch setzen, in die Pracht hinaus blicken und während des Essens immer wieder Laute der Bewunderung von sich geben.

**Auch am schönsten Ort kann man nicht ewig bleiben;** wir ziehen weiter durch die Rebhänge und Winzerdörfer, winken den Japanern im Welberbetouristen-Züglein zu und nähern uns der grossen Wende in Chexbres: Zuerst die Eisenbahn, dann die lärmige Autobahn, Industriebauten und der steile Aufstieg auf den Bois de Romont machen klar: Es gibt noch mehr zu entdecken. Da ist zuerst die Akkuwechselstation, die erste auf unserer Reise, und die funktioniert so: Man klinkt den leeren Akku aus dem Rad, betritt ein kleines Häuschen und wechselt ihn gegen einen vollen aus. Keine Kontrolle, keine Kosten, nur die Möglichkeit, sich zu verpflegen und einen letzten Blick auf den Genfersee zu werfen. Dann senkt sich der Weg in sanftem Gefälle durch die waadtländer Kornkammer nach Oron und überquert wenig später die Grenze zum Kanton Freiburg. Sie ist zwar nicht markiert, aber durchaus sichtbar: Die Häuser sind etwas unordentlicher, die Gärten weniger gepflegt und die Ortsbilder etwas weniger schön als in der protestantischen Waadt. Das Phänomen

bestätigt sich auf der Weiterfahrt so hartnäckig, dass sich der Schluss fast aufdrängt: Die unterschiedliche Beziehung von Katholiken und Protestanten zum Diesseits und Jenseits zeigt sich auch in der Ästhetik des Lebensraums.

**Rue, nach eigener Darstellung die «kleinste Stadt Europas»** ist da schon die erste bemerkenswerte Ausnahme. Am Fuss eines markanten Felsens mit einer Burg der Savoyer suchen ein paar Häuser Schutz, wir finden in der liebevoll geführten bretonischen Creperie «Entre Terre et Mer» einen vollen Akku und fallen in eine Konversation mit einem schwarzen Priester, der kleine Papierherzen der Hochzeit des Nachmittags von der Kirchentreppe wischt. Der freundliche Mensch aus Ruanda passt damit bestens zur Herzroute. Überhaupt: Malerischen Hochzeitskirchen und -Kapellen werden wir auf der Herzroute noch zu Dutzenden begegnen. Auf diesem Weg ist der Liebe kaum zu entrinnen.

Eine knappe Stunde später grüsst der Stadthügel von Romont in der Abendsonne. Wo werden wir übernachten? Als Feinde des durchorganisierten Reisens hatten wir nichts gebucht und wollten uns überraschen lassen. Ins Hotel wollten wir nicht und das Bed&Breakfast von Alice Mechkour war mit Jakobspilgern voll belegt. Aber vielleicht hätte es bei Madeleine Elsner noch Platz; die würde gelegentlich Gäste aufnehmen, sagt Frau Mechkour. Aber die Türe öffnet sich nicht, als wir bei ihrer Wohnung im ersten Stock eines schönen Holzhauses klingeln. Vielleicht weiss man im Parterre mehr. Ein freundlicher älterer Herr erklärt uns, seine Schwester sei in den Ferien, und er verfüge nicht über ihre Gästezimmer. Wir müssen an diesem späten Abend ziemlich ➤

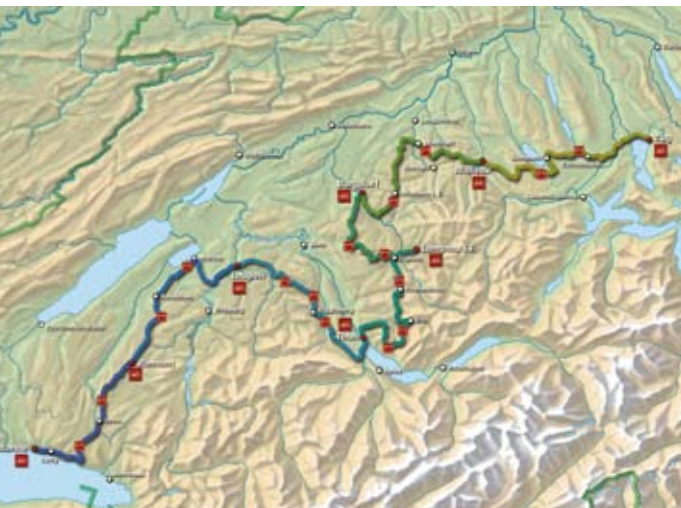
## Die Herzroute in einem Herzschlag

**Die 400 km lange «Herzroute» besteht aus sieben Teilstücken** zwischen Lausanne und Zug, die einzeln, zusammen oder in beliebigen Etappen zurückgelegt werden können. E-Bikes der Marke Flyer können an rund 400 Orten in der Schweiz gemietet werden (Richtpreis Fr. 50.-/Tag, bzw. Fr. 150.-/Woche). Dazu gibt es über 600 Akkuwechselstationen im ganzen Land (siehe dazu [www.veloland.ch](http://www.veloland.ch), Stichwort «FLYER-Land»). Der 160-seitige Herzroute-Führer ist sehr schön geschrieben, enthält viele Tipps für malerische Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten und andere Überraschungen sowie ausreichendes Kartenmaterial. Wer es genauer haben möchte (und ein Smartphone besitzt), hat über die App von Schweizmobil Zugriff auf die Karten der Lan-

destopographie. Die Herzroute AG bietet ein- bis dreitägige Pauschalarrangements an, das Wanderreisebüro Baumeler eine fünftägige, geführte Tour. Ab dem Werk Huttwil organisiert der Flyer-Hersteller Biketec AG zudem verschiedene eintägige Pauschalarrangements für Gruppen.

**Gutschein für Zeitpunkt-Leserinnen und Leser:** Die Herzroute AG verschenkt Gutscheine im Wert von Fr. 15.- auf die Tagesmiete eines e-Bikes für die beiden neuen Abschnitte Lausanne-Romont und Romont-Laupen. Schreiben Sie eine Karte oder eine e-Mail an die Herzroute AG und Sie erhalten einen Gutschein pro Person. *AvR*

Kontakt: **Herzroute AG**, Schwende 1, 4950 Huttwil, Tel. 062 959 55 99, [mail@herzroute.ch](mailto:mail@herzroute.ch), [www.herzroute.ch](http://www.herzroute.ch) | [www.flyer.ch](http://www.flyer.ch)





herzerweichend gewirkt haben. Auf alle Fälle macht der gütige Herr, ein pensionierter Pfarrer, eine Ausnahme und beherbergt uns in der Wohnung seiner Schwester. In der Grand Rue von Romont essen wir zu Abend. Am Nebentisch sitzt eine bunte Gruppe, kalauert, singt und wir machen uns Gedanken über das etwas einfache, aber sehr gemeinnützige Wesen der Freiburger. Witze haben sie zweifellos verdient, aber nicht so viele.

**Auf einem sanften, 800 Meter hohen Hügelzug mit wunderbarem Blick** auf die Freiburger Alpen zur Rechten und den Jura zur Linken geht es am nächsten Tag weiter. «Das Velofahren gleicht einem Gleitschirmflug», schreibt Paul Dominik Hasler im liebevoll geschriebenen offiziellen Herzroute-Führer über diesen Abschnitt. Das stimmt an diesem Tag mit kräftigem Westwind ganz besonders. Und wie in der Luft ist man auf diesem Weg ganz allein mit sich und der Schweiz. Dabei war dieses Gebiet einmal die am dichtesten besiedelte Region des Landes, wie sich wenig später in Avenches zeigt. Dank der Herzroute, die durch das weit draussen vor dem Städtchen liegende römische Stadttor führt, erfahre ich erstmals die enormen Dimensionen der antiken Hauptstadt Helvetiens mit damals rund 20000 Einwohnern. Automobile Besucher von Avenches beschränken sich in der Regel auf das imposante Amphitheater am mittelalterlichen Stadtkern und verzichten auf die kleine Wanderung zu den Überresten des römischen Mauerrings.

Noch vor Avenches geraten wir allerdings in der freiburgischen Pampa in ein kleines Country-Festival. Es ist eine der Aktivitäten, mit denen der ehemalige Lehrer Tinu Rihs Leute auf seinen Bauernhof «Belmont Fruits» in Montagny bringt. Stämmige Menschen unter breiten Cowboy-Hüten schlagen an einem üppigen Buffet zu und lauschen der Musik aus einem fernen Westen, der heute irgendwie ganz nah scheint. Trotz des Trubels findet Tinu noch ein bisschen Zeit, uns sein Geschäftsmodell zu erklären. «Ich bin ein

schlechter Bauer, deshalb muss ich ein guter Verkäufer sein», gibt er freimütig zu. So schlecht macht er es mit seinen drei Produktionszweigen Obst, Geflügel und Wollschweine allerdings nicht. Um eine bessere Marge zu erreichen, verkauft er den grössten Teil seiner 600 Tonnen Obst direkt. Das muss ihm erst einmal ein nachmachen. Die Wollschweine, die rund dreimal so viel Zeit wie normale Schweine zur Schlachtreife brauchen, sind echter slow Food. Und sie passen bestens zu seiner Geflügelfarm. Weil die Hühner nach einem Jahr nur noch Eier mit brüchiger Schale legen, müssen sie geschlachtet werden. Als zwei bedeutende Schlachtbetriebe vor kurzem für die Verwertung alter Hühner erhebliche Kosten berechneten, beschloss Tinu Rihs, die Sache selber an die Hand zu nehmen und entwickelte eine Dauerwurst aus dem fettarmen Geflügelfleisch und dem fettreichen Wollschwein. Das Produkt schmeckt gut

**So mitten in der Schweiz ist man nur an wenigen Orten. Das lohnt den Aufstieg allemal, der auch mit dem e-Bike nicht ganz ohne ist. Innehalten, durchatmen und die Verbreitung des Glücks im Körper zulassen.**

und ist trotz seines stolzen Kilopreises von über Fr. 50.– offenbar ein Renner. Auch für das Obst, das gebrannt werden muss und wegen der starken ausländischen Konkurrenz kein wirkliches Geschäft mehr ist, hatte Tinu Rihs eine Idee: Er grub ein altes lokales Rezept «pomme à l'orange» aus (90 Prozent Apfel- und 10 Prozent Birnenschnaps, eingelegt in Orangenschalen) und verkauft das liqueur-artige Produkt als Spezialität an exklusive Geschäfte.

Auf der Herzroute begegnet man Hunderten von innovativen Bauern und Bäuerinnen, die wie Tinu

**Du musst nur langsam genug gehen, um immer in der Sonne zu bleiben.**

(Der kleine Prinz)  
Antoine de Saint-Exupéry



**Bilder oben**, von links nach rechts:

**Lavaux:** An dieser gesegneten Region kann man sich fast nicht satt sehen.

**Schloss Münchenwiler** in einer bernischen Enklave bei Murten: Das ehemalige cluniazensische Kloster und Sitz bernischer Patrizier gehört heute dem Kanton Bern und wird als Tagungszentrum betrieben.

**Schlafen im Stroh:** Die Familie Rentsch auf dem Heustock mit über tausend Übernachtungen pro Jahr.

**Zwischen Oron-la-ville und Romont/FR:** fliegen durch das Mittelland, mit Blick in die Freiburger Alpen.

**Wollschweine** auf dem Hof Belmont Fruits in Montagny-la-Ville/FR: einer von hunderten von Hofläden an der Herzroute.

**Durch die Felder, durch die Auen:** Rund ein Fünftel der Wegstrecke führt über Naturstrassen.

Rihs mit Hofläden und anderen Angeboten (z.B. «Schlaf im Fass») dem Globalisierungsdruck Stand halten, und man bedauert es, als Velotourist nicht überall einkaufen und diesen Einsatz anerkennen zu können.

### **Murten ist das nächste Kleinod auf der Route**

mit obligatorischem, ausgedehntem Halt. Aber weil dies jedermann kennt, wenden wir uns Fritz und Frieda Rentsch zu, die hoch über Städtchen und See Schlaf im Stroh anbieten. Wem das Stroh nicht die Nase zum Jucken bringt, wird diese rustikale und günstige Übernachtungsmöglichkeit gerade auf Radtouren schätzen. Mehr als die Hälfte der 40000 Übernachtungen in Schweizer Stroh entfällt auf den Langsamtourismus. Wir haben Glück, ausser einer Kleinfamilie ist niemand da, und am Abend haben die Rentschs Zeit, mit uns auf der Bank vor dem Haus zu sitzen, in den Sternenhimmel zu schauen und über Gott, die Welt und Bauernhoftourismus zu reden. Fritz ist nämlich Vizepräsident des Vereins Schlaf im Stroh mit schweizweit 160 Anbietern und bestens informiert. Vor rund zwanzig Jahren, als diese günstigste Übernachtungsform ausgehend vom Jura im Schweizer Tourismus populär wurde, waren es rund 300 Bauernbetriebe, die Gäste im Stroh übernachten liessen. Aber dann setzte sich die Erkenntnis durch, dass es doch etwas mehr braucht als einen Heustock und ein Plumpsklo. Den steigenden Anforderungen wollten und konnten nicht alle genügen. Und: Fritz und vor allem Frieda könnten nicht rund 1000 Gäste pro Saison beherbergen, wenn nicht Sohn und Schwiegertochter die Landwirtschaft führten. Bäuerliche Gastfreundschaft ist unkompliziert und grosszügig. Das zeigte sich auch am nächsten Morgen beim Frühstück in der grossen Bauernküche. In keinem Hotel und in keinem B&B war das Frühstück so üppig wie bei den Rentschs. Ob es daran lag, dass sie als einzige wussten, dass ich als Journalist unterwegs war, wollen wir mal offen lassen.

### **Auch wer die Schweiz gut zu kennen glaubt, macht auf der Herzroute noch echte Entdeckungen.**

So ein Fall ist das Schloss Münchenwiler in einer bernischen Enklave oberhalb Murten. Die ehemals eindruckliche Klosteranlage war eines von 25 Prioraten in der Schweiz, die direkt dem mächtigen Kloster Cluny unterstellt waren. Mit den Burgunderkriegen wurde Münchenwiler bernisch und mit der Reformation 1528 als Kloster aufgehoben. Das grosse Anwesen wurde privatisiert und blieb im Besitz bernischer Patrizierfamilien, bis es 1932 zwangsversteigert und um ein Haar in eine Konservenfabrik umgewandelt wurde. Auf Initiative des markanten Arbeiterführers Robert Grimm, damals bernischer Baudirektor, kaufte der Kanton Bern 1943 das Schloss, um es als Ausbildungsstätte für die Jugend zu erhalten. Vielleicht ist das der Grund, warum der in den 90er Jahren gekonnt zum Tagungszentrum ausgebaute Ort noch heute vergleichsweise vernünftige Preise hat.

An dem prächtigen Julitag unseres Besuchs herrscht wenig Betrieb, das Essen ist vorzüglich, in der Prioratskirche entdeckt man Backsteine der römischen Stadtmauer von Avenches und der wunderbare Garten verzögert die Weiterfahrt um eine gute Stunde. Ein Segen, dass solche Orte öffentlich zugänglich sind.

Die schönen Bilder klingen nach und machen vergessen, dass die Herzroute das Herz nicht überall gleich hoch schlagen lässt, besonders auf dem Abschnitt nach Laupen nicht, wo der Siedlungsdruck des Mittellandes und der Agglomeration von Fribourg deutlich spürbar ist. Die Hüsli-Schweiz mit ihrer wilden Mischung aus kanadischen Blockhäusern, Haus&Herd-Architektur, Schwedenhäusern und hellgrauem Einerlei ist vielleicht soziologisch interessant, aber keine Augenweide.

In Laupen, wieder eine Perle von Städtchen, bekommen wir die erste und einzige Kritik an der Herzroute zu hören: In der Akkuwechselstation des üppigen Gasthofs Bären retourniert ein Pärchen ➡

**Der Uebesichsee** am Fuss des Stockhorns: baden erlaubt, aber nur für Einheimische.

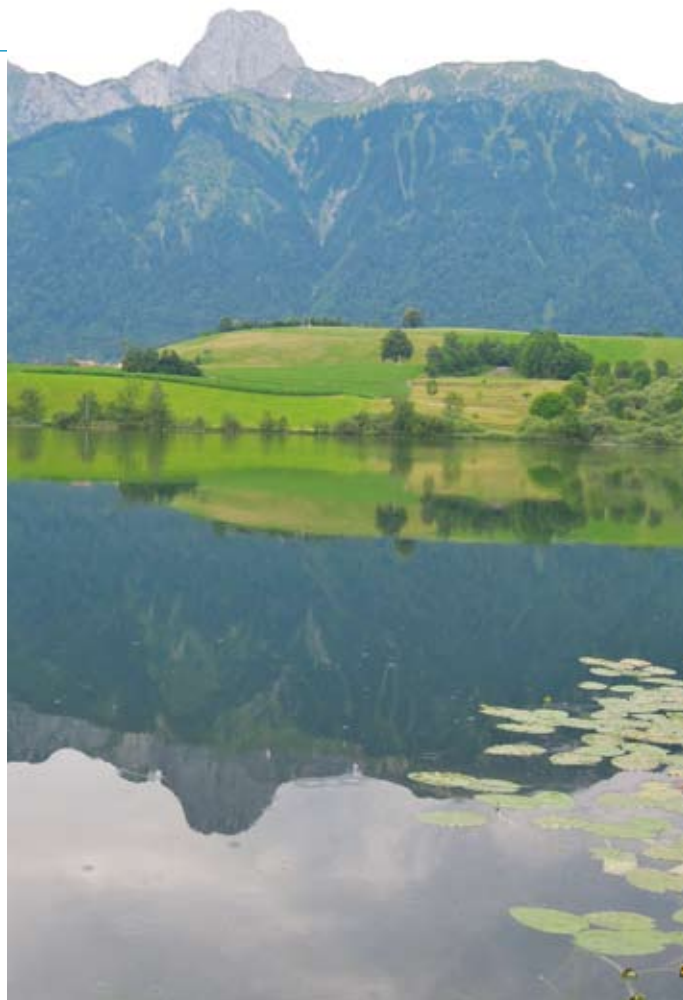
in Rennmontur seine e-Bikes, die es in Thun gemietet hat und beklagt sich über schlechte Signalisation. Die beiden sind wohl zu schnell gefahren und haben die omnipräsenten roten Wegweiser nicht beachtet. Es stimmt: Die schnellen Flitzer können zu einem Tempo verleiten, bei dem man am Wichtigsten vorbeirauscht, nicht nur an Wegweisern, auch Blumen, Gärten und grüssenden Menschen.

**Zwischen Laupen und Thun offenbart sich eine der grossen Stärken der Herzroute**, ihre wundervolle Linienführung zwischen Voralpen und Mittelland. Klassisches, aber bei weitem nicht einziges Beispiel ist der Längenberg südlich von Bern. Als leichtes Wandergebiet ist er vor allem bei Stadtbernern beliebt. Aber die übrigen Schweizer kennen den Längenberg bestenfalls, weil dort, genauer gesagt in Zimmerwald, 1915 an einem geheimen Treffen mit Lenin, Trotzky und führenden europäischen Sozialisten Weltgeschichte geschrieben wurde. Organisator war derselbe Robert Grimm, dem wir schon in Münchenwiler begegnet sind.

Der 1031 Meter hohe, sanfte Längenberg ist deshalb eine Veloquerung wert, weil man von ihm einen einzigartigen, immer wechselnden Blick auf die Gantrisch-Kette, ins Mittelland, auf den Jura, ins Emmental und auf den Thunersee hat. So mitten in der Schweiz ist man nur an wenigen Orten. Das lohnt den Aufstieg allemal, der auch mit dem e-Bike nicht ganz ohne ist. Innehalten, durchatmen und die Verbreitung des Glücks im Körper zulassen.

Auf der Abfahrt nach Thun zwingt uns Paul Dominik Hasler glücklicherweise wieder auf einen seiner vielen Umwege und eröffnet uns wieder eine Schweiz für sich. Zum einen fällt auf, wie herausgeputzt die Häuschen, Chalets und eher kleinen Bauernhöfe sind. Am Ende der Reise werde ich wissen: Nirgendwo in der Schweiz gibt es mehr Geranien und wird samstags fleissiger gekehrt als im Gebiet zwischen Thun und Gantrisch-Kette. Es ist auch eine Region, die man wegen ihrer vielen Freikirchen als bible belt der Schweiz bezeichnen könnte. Aber in die Herzen und in die Gebetsstuben kann man auch auf der Herzroute nicht sehen. Dafür kann man sich an die idyllischen Moränenseen legen und der Zeit zuschauen, wie sie fast still steht. Sie sind so schön, dass der Amsoldinger See «Privatbesitzung» wurde – Reichtum schützt nicht vor schlechtem Deutsch – mit verbotenen Zutritt, ironischerweise «auf eigene Gefahr». Im benachbarten Uebesichsee darf man immerhin baden, aber nur als Einwohner von Uebeschi. Lernen Sie also ein bisschen berndeutsch, bevor Sie ins Wasser steigen.

Uneingeschränkt kann man sich dagegen in die Geschichte der bemerkenswerten romanischen Kirchen



versenken, von denen es im Thunerseegebiet eine erstaunliche Zahl gibt. Da ist einerseits die Kirche des ehemaligen Cluniazenserklusters von Rüeggisberg, einen kurzen und lohnenden Abstecher von der Herzroute entfernt. Und das ist vor allem die 1228 erstmals erwähnte Kirche von Amsoldingen. Sie ist eine der zwölf tausendjährigen Kirchen, die der sagenumwobene König Rudolf II. von Burgund nach einem Traum an Kraftplätzen rund um den Thunersee bauen liess.

Wenn man dann aus dieser Idylle nach Thun hinunter gelangt, kommt einem die Stadt mit ihren 43'000 Einwohnern wie eine mittlere Mega-City vor. Erstaunlich, wie schnell man sich in der Herzroutenschweiz zuhause fühlt.

Die Route führt zwar noch weiter nach Burgdorf, Willisau und Zug. Aber weil mir die Redaktion nur sechs Seiten zur Verfügung stellen wollte, ist jetzt vorläufig Schluss. Die Zeitpunkt-Leute sollten mal ihr Konzept ein bisschen auffrischen, damit man eine anständige Geschichte erzählen kann. Wie sie weitergeht, das erfahren Sie im nächsten Frühling. Warten Sie aber nicht so lange, selber auf die Herzroute zu gehen. Für mich war die Tour von Lausanne nach Rapperswil die schönste Schweizerreise, die ich je unternommen habe. Und ich wünsche mir viele weitere geheime Wege ins Herz der Schweiz, ins Herz der Menschen und damit auch mein eigenes. ■

# FLYER ledig sucht!

Jede Menge FLYER zu günstigen Preisen – mit Werkgarantie

Weitere Infos:  
[www.flyer.ch](http://www.flyer.ch)



Hier gibt's FLYER zu günstigen Preisen:

## SlowUp Emmental- Oberaargau

9. September 2012

Günstig FLYER mieten oder gleich kaufen und am SlowUp Emmental-Oberaargau teilnehmen:  
[www.slowup.ch](http://www.slowup.ch)

## FLYER Werkverkauf Huttwil

22. September 2012, 9 bis 16 Uhr

Kommen Sie vorbei und suchen Sie sich Ihren persönlichen FLYER aus. Werksführungen, Landfrauenküche, Kaffee & Kuchen.

## Rent a Bike-Stationen

22. bis 26. Oktober 2012

Verkauf in Sursee, Murten und Romanshorn. Ausschliesslich C9-Modelle 2010. Weitere Informationen: [www.rentabike.ch](http://www.rentabike.ch)

## Caravansalon in Bern

24. bis 29. Oktober 2012

Grosser Occasionsverkauf und langer Probefahrparcours am grössten Treffpunkt der nationalen Caravanning-Szene!



[www.flyer.ch](http://www.flyer.ch) | Biketec AG

Schwende 1 | CH-4950 Huttwil | Tel. +41 (0)62 959 55 55 | [info@flyer.ch](mailto:info@flyer.ch)

# FLYER

 Innovation in Mobility